

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Limburger Anzeiger.

Führe uns nicht in Versuchung!

Novelle von C. G. Hebenstreit.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Mechanisch hatte Helmut ein verschlossen gehaltenes Schubfach seines Schreibtisches herausgezogen, dessen Rückwand ein kleines Geheimfach barg. Daraus entnahm er ein Kabinettbild, das ein junges Mädchen darstellte, mit hübschem, leichtgerundetem Gesicht. Die weichen, freundlichen Züge hatten etwas ungemein Sympathisches an sich. Die tiefgründigen, seelenvollen Augen blickten sonnig und lebenswarm.

Helmut strich lieblosend mit der Hand über das Bild. Seine Erika! Sie war es. Das war noch eine schöne Zeit gewesen, damals, als sie ihm das Bild schenkte, eine selige Zeit, da beide die junge, innige Liebe verband, die sie zusammengeführt hatte. Wie ein Heiligtum hatten sie ihr beseligendes Geheimnis vor der Welt bewahrt. Bis dann der schredliche Tag gekommen war, an dem er die Unterredung mit seinem Vater hatte, der mit rauher Hand das Ideal des Sohnes zerstörte. Und dann die letzte Stunde mit Erika . . . mit erschreckender Deutlichkeit sah er die Abschiedsszene wieder vor seinen Augen erstehen . . . sah ihre schönen Augen so kühl und hart auf sich gerichtet . . . er schauerte zusammen. War es nicht, als blickten ihn jetzt die Augen aus dem Bilde vorwurfsvoll an? Als wollten sie sagen: Weshalb warst du nicht Mann genug, deine Erika festzuhalten und dir dein Glück zu erzwingen? Ja, wenn er das gekonnt hätte! Aber diese unselbige Willensschwäche, die hatte seine Tatkraft gelähmt. Mit blutendem Herzen hatte er auf den Besitz dieses edlen, geliebten Mädchens verzichtet, um nicht kämpfen zu müssen. Er hatte seine einzige wahre Liebe einem fast mühelos erreichten bequemen Leben geopfert. Wie bald war dann die Reue gekommen über den an einem treuen, liebevollen Herzen geübten Verrat . . . dann war es zu spät gewesen . . . Erika war nicht mehr zu finden . . .

Mit einem schweren Seufzer legte er das Bild an seinen Platz zurück und verschloß das Fach wieder sorgfältig.

Wer weiß, ob er damals nicht doch noch seinem Vater getrotzt hätte, um sich Erika zurückzuerobern, aber alle Nachforschungen nach ihr waren vergebens gewesen.

Dann hatte ein neues Leben begonnen . . . ruhig und gleichgültig hatte er alles gehen lassen. Dem kurzen Brautstand mit Hela Herrnhelm war die Hochzeit gefolgt. Wunschlos war er in die Ehe eingetreten, die er als Zwang empfand. Was hätte er auch einer ungeliebten Frau geben können? Wie trübe wäre diese Ehe geworden, wenn nicht Frau Hela ein so liebevolles, reiches Gemüt besaß und durch ihre selbstlose, hingebende Liebe endlich doch etwas Zuneigung bei ihrem Gatten gefunden hätte. Ihrer Liebenswürdigkeit und ihrem taktvollen Entgegenkommen konnte

er sich doch nicht ganz verschließen. Etwas mehr Sonnenschein war dann mit dem kleinen Hans ins Haus gekommen, der etwa drei Jahre später das sehnlichst erwartete Schwesterchen bekam, die kleine Susi. An den Kinderchen hingen die Eltern in gleich großer Liebe, die sie einander noch etwas näher brachte und ein starkes Bindeglied zwischen beiden wurde. Froh und glücklich waren beide über das prächtige Gedeihen der Kinder. Hans war eine etwas still und ernst veranlagte Natur und schon frühzeitig zeigte sich eine gewisse Tiefgründigkeit in seinem ganzen Wesen. Die kleine Susi dagegen war frisch und lebhaft, wie ein Schmetterling schwirrte sie durch Zimmer und Garten. Eine sonnige Wärme ging von diesem Persönchen aus und teilte sich den andern mit. War einmal beim Spielen der Bruder gar zu still und nachdenklich, dann riß sie ihn durch ihr heiteres Ungeköm mit sich fort, bis auch er nach ihrer Art mitmachte . . . dann schallte ihr helles Lachen durch das sonst ziemlich stille Haus wie ein silbernes Glöckchen.

Helmut's Blicke fielen auf die Bilder der Kinder auf seinem Schreibtische. Seine geliebten Kinder! Sie waren sein Glück. Was er an Liebe der verschwundenen Erika nicht geben durfte und seiner Gattin nicht geben konnte, das hatte er für die beiden Kleinen in reichstem Maße.

Aber auch dieses Glück war nicht ungetrübt geblieben. Hans, sein fast schwärmerisch geliebter blondlockiger Knabe, der schon ab und zu etwas krankte, war vor zwei Wochen ernstlich erkrankt. Eine böse Blinddarmentzündung hatte ihn befallen und auf Anordnung des Hausarztes war er alsbald nach der berühmten Kinderheilanstalt des Sanitätsrates Dr. Radberger gebracht worden. Frau Hela war selbst mit dort gewesen. Dann hatte sie sich von dem Knaben trennen müssen, ihn der alleinigen Obhut der Anstaltsärzte und Pflegerinnen überlassend.

Schlimme, unruhige Tage waren nun für die besorgten Eltern gekommen. Besuchen durften sie den kleinen Patienten nicht, und so warteten sie in ängstlicher Spannung auf eine Nachricht aus der Anstalt, die endlich am letzten Tage der Woche eingetroffen war. Der Chefarzt schrieb selbst, daß die Operation glücklich gelungen sei und der Patient sie gut überstanden habe. Nur bedürfte er noch einige Tage unbedingter Ruhe und Schonung, von einem Besuche möchte deshalb zunächst noch abgesehen werden. Einige Tage später war wieder ein Schreiben eingegangen mit der Mitteilung, daß der Patient sich sehr rasch gebessert habe und nun im Laufe der nächsten Tage von den Angehörigen besucht werden könnte.

Dessen erinnerte sich Helmut Ehrling jetzt wieder. Er war allein. Seine Gattin war zu ihren Eltern nach der Stadt gefahren und hatte die kleine Susi mitgenommen; vor dem Abend würden sie nicht zurückkehren. Es war also die beste Gelegenheit zu einem Besuche des Knaben. Die Korrespondenzen kamen heute doch nicht



Ein österreichisch-ungarischer Beobachtungsposten im Tiroler Kampfgebiet.

Seine Mutter als sein bester Freund zu betrachten und weils ihm
keine Zeit mehr zur Weisheit zu fahren.

Rasch entschlossen gab er telephonisch einige Anweisungen
dorthin und traf dann eilig seine Vorbereitungen zur Fahrt nach
der Heilanstalt. Eine wahre Sehnsucht nach seinem lieben Jungen
hatte ihn ergriffen.

Gegen Abend war es, als Helmut Ehring die Bahnhstation
verließ, wo er einen der dort stehenden Wagen bestieg, der ihn
in rascher Fahrt durch das Bergstädtchen, das einige Stunden
von Dresden entfernt lag, dann an einigen freundlichen Dörfern
vorüber, an seinen Bestimmungsort brachte.

An einem kleinen Gasthaus dicht an der Landstraße, wo der
Wald begann, verließ er den Wagen, gab dem Kutscher Anweisung,
hier auf ihn zu warten, und setzte dann seinen Weg zu Fuß fort.
Bald verließ er die staubige Landstraße und bog in einen Fußweg
ein, der durch dichten Nadelwald zu den Anstaltsgebäuden führte.
Köstliche reine Luft empfing hier den langsam Dahinschreitenden,

stimmten vernahm, die aus seitlicher Richtung von rechts zu hören
waren, und doch war niemand zu sehen. Unschlüssig, was er tun
sollte, schaute er sich suchend um, als er sich plötzlich einer Kranken-
schwester gegenüber sah, die aus dem anschließenden Park heraus
den Weg eben betrat.

Wie ein Bild von Stein stand er da und starrte sie an wie eine
übernatürliche Erscheinung. . . endlich ging ein Leuchten über
sein Gesicht und mit frohem, glüdlichem Nacheln streckte er ihr
beide Hände entgegen.

„Erika! Du hier!“ tief er im Tone höchsten Erstaunens.
„Bist du es wirklich?“

„Ja, Herr Doktor. Ich bin es, Erika Hrivach, jetzt Schwester
Erika.“ Sie sagte das etwas besangen, aber weniger erstaunt als
Helmut, denn sie hatte die Stunde kommen sehen, da er hier er-
scheinen würde seines Knaben wegen, den sie in den beiden Wochen
gepflegt hatte und von dem sie bestimmt gewußt hatte, daß er
Helmut's Kind war, des Mannes, dem sie einst so nahe gestanden



Kartoffellegen. Von E. Denieler.

der jetzt nur an das Wiedersehen mit seinem lieben blondblonden
Jungen dachte. Hier mußte ja der Kleine bald genesen. . . der
Ort war wie geschaffen zu einem Aufenthalt für Kranke: die
idyllische Lage mitten in dem weithin sich dehrenden Nadelwald
mit seiner ozonreichen Luft, die wohlthuende tiefe Ruhe, nur
unterbrochen von dem Rauschen und Murmeln des kleinen, kristall-
klaren Baches, der sich durch den frischgrünen, reich mit Farren
bestandenen Grund seinen Weg bahnte hinab ins Tal, wo ein
freundliches Kirchdorf in behaglicher Ruhe und Abgeschiedenheit
sich ausbreitete. —

Helmut wurde vom Chefarzt selbst empfangen, der ihn kurz
über das Befinden des Knaben unterrichtete, dann aber bedauerte,
ihn nicht selbst nach dem Anstaltsgarten begleiten zu können, wo
der Kleine mit den andern Kindern beim Spiel weile; er habe
einen dringlichen Fall vor, der ihn ganz in Anspruch nehme und
werde ihm jemand zur Führung mitgeben. Mit Rücksicht auf diese
Inanspruchnahme lehnte Helmut höflich ab. . . er glaubte, den
Weg zu den Kindern auch allein zu finden.

Vom Hauptgebäude aus zog sich eine breite Allee mitten
durch den ganzen Garten und parallel mit dieser liefen an beiden
Längsseiten des Gartens noch breite Wege hin, die untereinander
wieder mit bequemen Fußwegen verbunden waren. Dazwischen
lagen frischgrüne Rasenflächen und glatte Sandplätze, die zum
Spielen dienten und meist mit hohen, grünen Zäunen eingefast
waren, so daß sie süßliche, lauschige Spielplätze für die Kinder boten.

und dem noch heute ihr Herz gehörte, dieses liebebedürftige
rebellische Ding, das sich so schwer wollte zur Ruhe bringen lassen.
Etwas ruhiger war es ja geworden, nachdem sie sich der Pflege
dieses armen, kleinen Kranken gewidmet hatte, die sie mit ihrer
ganzen reichen Liebe umgab und hegte. Dieses Bewußtsein ließ
sie auch jetzt in dem gefürchteten Moment ruhig und fest sein,
als sie in gleichmäßigem freundlichen Tone fortfuhr: „Sie sind
gewiß gekommen, Herr Doktor, um Ihren Knaben zu besuchen
oder wieder heimzuholen?“ Und zögernd hatte sie ihm die Hand
gereicht.

„Erika,“ bat Helmut, ohne auf ihre Frage zu antworten,
„warum so förmlich? Bin ich dir denn ein Fremder? Du ver-
sprachst, mir nicht zu zürnen. Also laß es doch wieder sein, wie es
einst war. Laß uns in Frieden und Freundschaft die kurze Spanne
Zeit, die uns vergönnt ist, genießen. Glaube mir, ich habe genug
gelitten in all den Jahren, habe es bitter genug empfinden müssen,
daß ich damals schwach genug war, von dir zu gehen. Ich war
nahe daran, meinem Vater zu trohen, dich wieder aufzusuchen
und mir wieder zu erringen. Wie habe ich geforscht und gesucht,
doch du bleibst verschwunden.“

Offener, ehrlicher Schmerz sprach aus seinen Zügen, aus sei-
nen Augen, die mit tieftraurigem Ausdruck in die ihrigen blickten.
Sie fühlte etwas wie Mitleid mit ihm aufsteigen, obwohl
sie doch ebenso gelitten hatte und noch litt. Aber sie konnte jetzt
doch nicht so hart zu ihm sein. Sie ließ ihm ihre Hand, die er wieder

nicht fest, um auszuhalten, wenn du den erlösten wöllen hasten, doch noch meinetwegen zu kämpfen? Vielleicht wäre doch noch alles gut geworden. Doch, wozu wieder an die alte Wunde rühren, die noch nicht geheilt ist. Es bringt nur neue schmerzliche Enttäuschungen, die das Entsetzen noch schwerer machen."

Fast heftig hatte sie das gesagt und entzog ihm hastig ihre Hand. Sie durfte nicht schwach werden in dieser Stunde, sie mußte standhaft bleiben, um nicht der Versuchung zu unterliegen, sich ihm an die Brust zu werfen, um bei ihm auszuruhen von den Kämpfen, die ihr diese aussichtslose Liebe schon gekostet hatte. Ach, wenn sie ihm zuzufallen könnte: Nimm mich mit dir und halte mich fest als dein treues Weib! Aber das konnte, das durfte ja nicht sein! Ein anderes Weib hatte die Stelle eingenommen, die eigentlich ihr zukam. Ein heftiger Schmerz krampfte ihr Herz zusammen und herb kam es von ihren Lippen:

"Komm jetzt, laß uns zu deinem Kinde gehen. Ich höre, Schwester Gertrud läßt schon die Kinder ihre Abendandacht verrichten und bald werden sie ins Haus zurückkehren."

Beide waren nebeneinander einen der Fußwege entlang geschritten, den zu beiden Seiten grüne Wände einrahmten. Dahinter zur Rechten befanden sich die Kinder. Ihr fröhliches Geplauder war verstummt, ruhig und gleichmäßig sprachen sie die ihnen vorgelegten Sätze nach.

"Wir müssen uns trennen, Helmut", begann Erika wieder. "Du wirst mit deinem Kinde zu deiner Gattin zurückkehren, mit der du dein Eheglück gefunden hast, nicht wahr? Du hast ja auch eine große befriedigende Existenz. Oder bist du doch nicht glücklich und zufrieden?" frug sie, als sie sah, wie er betrübt den Kopf schüttelte.

"Glücklich?" murmelte er schmerzbezeugt. "Ohne dich, Erika? Nein, das kann nicht sein. Was soll ich dir noch sagen? Ich lebe in leidlichem Verhältnis mit meiner Frau, der ich nichts anderes sein kann als ein guter



Graf Leopold Berchtold, wurde zum Oberkammerer Kaiser Karls ernannt. (Mit Text.) Hofphot. K. u. K.

Namerad. Nur in den Kindern finde ich mein Glück." "Leb' wohl!" sagte Erika plötzlich kurz und gepreßt. "Leb' wohl und vergiß Erika Gribach. Schwester Erika aber muß jetzt ihren Dienst versehen. Dort drin findest du deinen Knaben." Sie wies auf eine türähnliche Öffnung in der grünen Wand und wollte gehen.

"Nicht so, Erika", bat Helmut flüsternd. "Denk' daran, was wir uns einst waren." Er legte seinen Arm um ihre Schultern und sah ihr tief in die ihm unbergelichen veilschenblauen Augen, die jetzt so traurig dreinblickten.

Erika kämpfte schwer mit sich, sie wollte ja fest bleiben. Doch plötzlich wallte es heiß in ihr auf, wie ein entfesselter Strom überflutete ihre Gefühle das kühle Denken und leidenschaftlich warf sie sich an die Brust des geliebten Mannes, seinen Hals umschlingend. Sie fühlte einen seligen Schauer durch ihre Glieder rinnen. . . vergaß alles um sich her . . .

"Führe uns nicht in Versuchung!" ertönten da die hellen Kinderstimmen gedämpft herüber.



Das Gebäude des Staats- und Kriegsministeriums zu Washington.

Stimme: "Nun kehre zurück zu deiner Familie und sei mit ihr glücklich. Mir ist dies Glück versagt. Ich suche das meine nur noch bei meinen kleinen Kranken, die ein Herz voll Liebe oft so nötig brauchen. So hoffe ich Zufriedenheit und Ruhe zu finden, und die Kraft, des Schicksals schwere Hand leichter ertragen zu können. Und nun eine Bitte, es muß sein: Versuche nicht, mich wieder aufzusuchen, nachdem du durch Zufall meinen Aufenthalt erfahren hast, kreuze nie mehr meinen Weg, den ich allein gehen muß, damit ich stark und fest bleibe für meinen Beruf, der allein meinem Leben noch Inhalt geben kann. — Willst du das?" frug sie bittend und in ihren Augen leuchtete die heilige Flamme der Nächstenliebe.

"Dein Wunsch ist mir heilig. Dein Wille soll geschehen. Und wenn auch jetzt mit dir ein gut Stück meines Daseins dahingeht, ich werde doch stets meiner Pflicht eingedenk sein!"

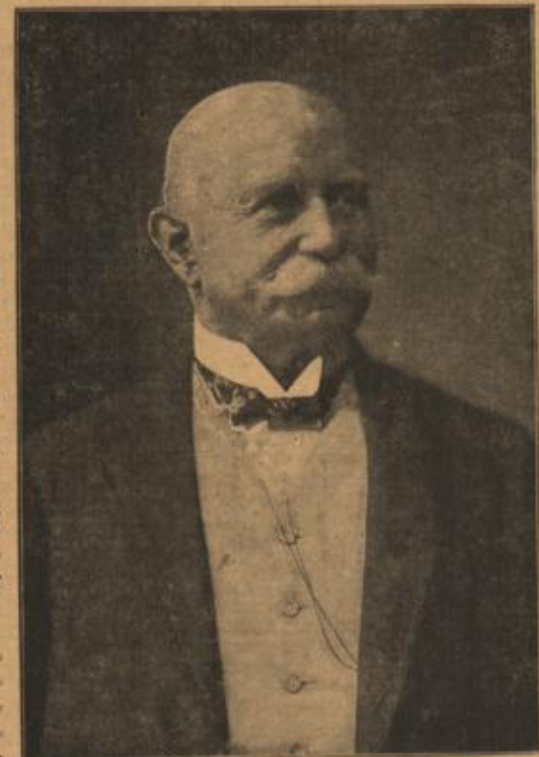
"Amen!" Klang es aus Kinder- mund herüber, in dem leichten weichen Abendwind verwehend.

Ein halberstü- tetes "Lebwohl!" . . . ein letzter Blick noch . . . Schwester Erika ging . . .

Helmut Ehring stand allein und sah mit umflorten Blüten der entschwindenden Gestalt nach.

"Papa!" erklang da eine hel- le, jubelnde Kin- derstimme, „lie- ber Papa"! Da kam auch schon

der kleine Hans herbei und im nächsten Augenblick hielt ihn Helmut auf seinen Armen. Da hatte er ja sein Glück, seinen lieben, prächtigen Jungen, gesund und frisch. Und daheim warteten noch zwei Herzen voller Liebe auf ihn. Kamte er da nicht glücklich sein? O doch! Sein Los war un-känberlich, und das er es ertragen



Graf Ferdinand von Zeppelin f. (Mit Text.)

„Doch du? Nimm uns mit in Versuchung? Nimmte sie Ab! vollendete sie tiefbewegt.

Die Stimme des Schicksals aus reinem Kindermunde!" Ernst und feierlich rangen sich die Worte von Helmut-Lippen.

Erika trat mit ihm vor die Öffnung in der grünen Wand. "Bald wären wir der Versuchung erlegen," sagte sie, "das Gebet der Kinder hat uns davor bewahrt. Sieh dort dein Söhnchen!"

Erschüttert betrachtete Helmut das Bild: die Schar kleiner Mädchen und Knaben, die mit gefalteten Händchen vor Schwester Gertrud standen und andächtig zu ihr aufsaßen.

Wie aus weiter Ferne hörte er Eritas flüsternde

Was sollte er also noch weiter mit dem Kindel haben?
Aus dem Zale schwebten langsam und feierlich die Klänge

Begleitbild.



Wo ist der Holzschläger?

der Abendglocken herauf... sie läuteten sein erträumtes Liebesglück zur ewigen Ruhe und kündeten die Auferstehung eines reinen Familienglücks an.

Mit dem Knaben an der Hand folgte er den anderen nach dem Hause. Gehrer Abendfrieden lag über der Natur und senkte sich lindernd in sein wehes Herz.

Dann nahm er kurzen Abschied von seinem lieben Kinde und kehrte still und in sich gefehrt heim... gefestigt und geläutert...

Vom Walde herüber, der still im rotgoldenen Schimmer der sinkenden Sonne lag, zitterten noch leise Glodentöne... wie ein Hauch verwehend.

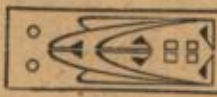


Zweierlei Wege.

Ich gehe einsame Wege,
Die deinen sind es nicht.
Die meinen führen ins Dunkel,
Deine ragen ins Licht.

Einst ging von freudloser Schwelle
Gleichen Weg unser Schritt,
Da kam die blendende Helle,
Da konnte ich nicht mehr mit.

Johanna Welfrich.



Zeitvertreib



Das elektrische Wasserglas.

Zeigt man jemand ein einfaches, gewöhnliches Wasserglas und behauptet, daß da eine ganze Menge Elektrizität drinnen stecke, so wird der andere gewiß ungläubig seinen Kopf schütteln. Herausholen kann man die Elektrizität freilich nicht, aber man kann sie auf eine äußerst interessante Weise zur Wirkung bringen.

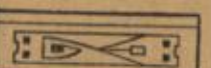


In die Mitte eines hochgehaltene Flaschenkorbes stecke man ganz senkrecht eine Nähnadel und lege auf diese, genau balancierend, einen kleinen etwa zwei Zentimeter langen Pfeil, den man aus festem Schreibpapier ausschneidet. Dieser Pfeil muß sehr leicht beweglich sein, wie eine Komposnadel. Nun überdeckt man Kork und Pfeil mit dem zuvor sehr sorgfältig trocken gepulverten Wasserglas; auch die Hände, resp. Finger müssen durchaus trocken sein.

Reibt man jetzt mit einem wollenen Lappchen auf irgendeiner Stelle der Glaswandung auf und nieder, so wird sich alsbald der Pfeil in eine drehende Bewegung versetzen, bis die Spitze dorthin zeigt, wo durch das Reiben Elektrizität hervorgerufen wurde. Die Elektrizität ist also eigentlich noch gar nicht in dem Glase vorhanden gewesen, sie wurde erst erzeugt, und zwar in solcher Menge, daß sie leichte Körper, wie z. B. die Spitze eines Pfeiles, anzuziehen vermochte. Reibt man den nach oben gerichteten Boden des Glases in kreisrunden Bewegungen, so wird der Pfeil mit immer größerer Geschwindigkeit sich ebenfalls im Kreise herum drehen.



Unsere Bilder



Graf Leopold Berchtold wurde zum Oberstämmerer Kaiser Karls ernannt. Er war von 1906 bis 1911 österreichisch-ungarischer Botschafter in Petersburg und in der ersten Zeit von 1912 bis 1915, also von der Balkankrise bis zum Trennbruch Italiens, Leiter der auswärtigen Politik in Wien. Nach seinem Rücktritt trat er in das Heer ein.

Graf Ferdinand von Zeppelin †. Einer der berühmtesten deutschen Männer ist in dem Grafen Zeppelin, der am 8. Juli 1838 in Konstanz geboren war, gestorben. Seine Lebensbahn war von den verschiedensten Schicksalen durchzogen. Erst auf der Kriegsschule zu Ludwigsburg, dann Offizier, nahm er 1863 an den amerikanischen Kriegen teil. Zurückgelehrt, beteiligte er sich heldenmütig an den Feldzügen 1866 und 1870/71. Hier führte er den berühmt gewordenen Retlognosierungsdritt aus. Später

...nahm er als Generalleutnant seinen Abschied. Seit dieser Zeit beschäftigte er sich mit dem Bau der leuchtenden Luftschiffe. Doch erst 1906 fahreten dieselben zu einem vollen Erfolge und 1909 konnte er sein Luftschiff das erste Mal nach Berlin leiten und dem Kaiser vorführen. Seit der Zeit hat sein Werk ungeahnten Aufschwung erreicht und gerade jetzt im Weltkrieg der Landesverteidigung unschätzbare Dienste geleistet.



Allerlei



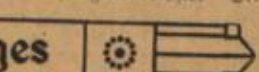
Materiell. Tochter (liest): „An der Quelle saß der Knabe, Blumen wand er sich zum Kranz.“ — Vater: „Zeitvergeudung, hätte lieber Forellen angeln sollen.“

Das Kriegshemd. In einer Knabenschule wird Schillers „Mitter Toggenburg“ vorgetragen. Bei der Stelle: „Und ein Jahr hat er's getragen, Trägt's nicht länger mehr —“ flüstert Paul seinem Nachbar zu: „Meint er's Hemd?“

Der berühmte Maler Bacci erhielt von einem Edelmann den Auftrag, sein Porträt zu malen. Es war sehr gelungen und Bacci verlangte 100 Scudi dafür. Der Edelmann versicherte, er werde bei Abholung des Bildes das Geld senden. Da dieses aber nach Ablauf eines Jahres nicht erfolgte, so malte Bacci über das Porträt ein eisernes Gitter mit der Aufschrift: „Wegen Schulden im Gefängnisse“ und stellte es an einem auffallenden Orte seines Ateliers auf. — Mehrere Besucher dieses Ateliers erkannten augenblicklich den Edelmann, und ein Freund seiner Familie benachrichtigte hievon den reichen Oheim desselben, der sich zu Bacci begab, die Summe bezahlte und so seinen Neffen aus dem Gefängnis erlöste. Et.



Gemeinnütziges



Bei jedem Gange zum Bienenhause beachte man immer zuerst die Fluglöcher und Ausflugsbretter! Sie sagen uns oft mehr als eine manchmal ganz unnötige Untersuchung. Im zeitigen Frühjahr scheint solche Vorsicht doppelt geboten, weil die Öffnungen leicht durch Tote und Gemüll verlegt werden. Die Reinigung soll durch eine Kiessfeder oder einen vorn rechtwinklig umgebogenen Drahtthalen unter möglicher Schonung der Ruhe für die Bienen geschehen.

Muß wegen zu frühig stehender Wintersaat geschröpft werden, so geschieht dies besser zweimal mäßig, als einmal zu stark. Hierdurch könnte leicht die ganze Saat von Grund aus ruiniert werden. — Auch bei feuchten, kaltem Wetter und ausdörrenden Winden darf nicht geschröpft werden.

Die Leimringe, die im Herbst zur Bekämpfung des Frostnachtspanners um die Bäume gelegt werden, werden jetzt entfernt. Das Abnehmen geschieht vorsichtig, damit die unter den Leimringen überwinterten Schädlinge verschiedenster Art nicht zur Erde fallen. Am sichersten ist es, die abgenommenen Ringe gleich an Ort und Stelle zu verbrennen.

Auflösung.

F	A	I	L	A
A	H	A	S	
I	A	U		
G	S			

Zahlenrätsel.

1
2 3 4
5 6 7 8 9
10 9 4 8 1 4 5
11 6 5 8 9 12 8 4 2
8 7 8 13 14 8 4 5 5
2 3 11 4 8 9 1 3 7
15 4 15 4 5 8 8
1 4 13 4 9
1 8 16
11

Die Zahlen in vorstehender Figur sind in durch Buchstaben zu ersetzen, daß in den waagerechten Reihen folgende Bezeichnungen entstehen: 1) Konsonant, 2) Monat, 3) Badeort am Taunus, 4) Gipfel des Schwarzwalds, 5) Stadt in Eberhardern, 6) Alpenblume, 7) Badeort in Böhmen, 8) See im bad. Schwarzwald, 9) Badeort in Böhmen, 10) Badeort im Schweizerischen Kanton Waadt, 11) Ein Konsonant. Sind die Wörter richtig gefunden, so bezeichnet die zentrale Mittelreihe einen Badeort im Großherzogtum Baden.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

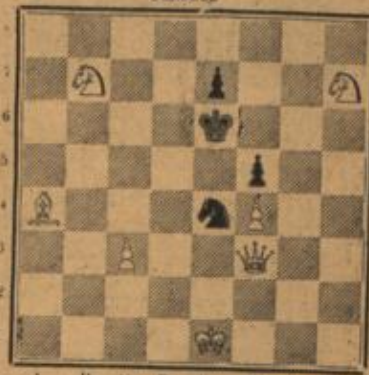
Somonym.

Such einen Schwarm, der in Frankreich kämpft.
Nimm ihm den Kopf und leg' ihn hinten an.
Am Tegernsee ein Erbsen hast du dann
Mit diesem neuen Wort mach's eben!
Und laß deinem Lieb, ich hab dich so —
Verley' im neuen Worte dann die Felsen.
So wirt du böd, wenn's in den Ferien dich nezt:
Sich's nochmal um, denn hast du das,
Was dir zum Wärlchen vrädlich schmezt.

R. Zug.

Problem Nr. 167.

Von C. C. Gubbe. (Lehret. Zeitschrift 1882.)
Schwarz.



Beiß.
Wart in 2 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Sogogriffs: Mofel, Kofel. — Des Wliberrätsels: War der verbleibt sich Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobern muß.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortlicher Schriftleiter von Graf Zeppelin, gedruckt und herausgegeben von Grafen & Weiffen in Stuttgart